

Frau und Mann des Monats Juni

Papst Johannes XXIII. (Angelo Giuseppe Roncalli)

*25. Nov. 1881

in Sotto il Monte bei Bergamo

+3. Juni 1963 in Rom

Gedenktag: 3. Juni (auch 11. Okt.)

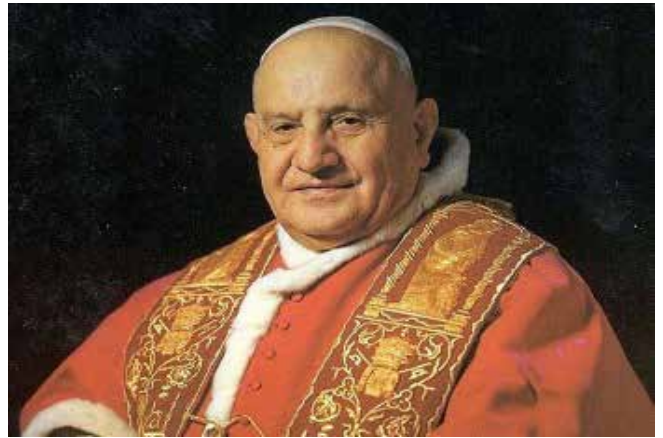


Foto: (c) Wikipedia/EDW

Angelo Giuseppe Roncalli wuchs mit 12 Geschwistern in einer bäuerlichen Großfamilie auf. Schon mit sechs Jahren war im klar, dass er Pfarrer werden möchte. Er trat ins Priesterseminar in Bergamo ein und wurde 1904 wurde zum Priester geweiht. Bereits ab 1905 war er Sekretär des neuen Diözesanbischofs von Bergamo, Radini Tedeschi, der ihm vor allem sozialpolitisch ein Vorbild war.

Nach dem ersten Weltkrieg - in dem er als Sanitäter dienen musste - wirkte er zunächst als Jugend- und Studentenfarrer; 1921 ernannte ihn Papst Benedikt XV. zum Präsidenten des Zentralrates des Päpstlichen Missionswerkes in Italien, vier Jahre später zum Apostolischen Visitator für Bulgarien.

Durch seine unkompliziert-menschliche Amtsführung gelang es ihm, immer wieder Wege zu einem Dialog zu finden. 1934 erfolgte seine Ernennung zum Apostolischen Delegaten für die Türkei und Griechenland. Zuerst amtierte er in Istanbul, ab 1937 in Athen, unterstützte dort die Bevölkerung gegen die Besatzung durch Nazi-Deutschland und half Juden zur Flucht aus dem von der deutschen Wehrmacht besetzten Griechenland und Ungarn.

1944 wurde er Apostolischer Nuntius in Frankreich. Für diese Aufgabe war großes diplomatisches Geschick erforderlich, da sein Vorgänger im Amt mit dem hitlerfreundlichen Vichy-Regime zusammengearbeitet hatte und dadurch die Beziehung zwischen der französischen Nachkriegsregierung und dem Vatikan sehr belastet waren. Roncalli konnte wieder durch unkonventionelles Vorgehen bestehende heikle Probleme für beide Seiten zufriedenstellend lösen und entwickelte sich einmal mehr zu einem geschätzten Vermittler und Ratgeber. 1953 wurde er zum Kardinal und Patriarchen von Venedig ernannt und eroberte sich rasch die Sympathie der Venezianer. Er nutzte weder ein eigenes Motorboot noch eine eigene Gondel, sondern die öffentlichen Verkehrsmittel und sagte den Venezianern: „Ich will euer Bruder sein, euch nahe stehen und verständnisvoll sein“. Dementsprechend hieß es in Venedig über ihn: „Jeder der ihm in den Calli (Gassen) begegnet, hat den Eindruck, dass der Patriarch ihm seine besondere Aufmerksamkeit schenkt“.

Nach dem Tod Pius' XII. 1958 wurde Roncalli überraschend zum Papst gewählt und am 4. November, dem Fest des von ihm sehr verehrten Heiligen Karl Borromäus gekrönt. Bei diesen Feierlichkeiten stellte er sich der Öffentlichkeit - bezugnehmend auf seinen Taufnamen Giuseppe - mit den Worten vor:

„Ich bin Josef, euer Bruder“. (Gen 45, 4) In diesem Sinne verstand er sein ganzes Pontifikat.

Wegen seines hohen Alters (Roncalli war bei seiner Wahl zum Papst 77 Jahre alt) wurde er in den Medien als „Übergangspapst“ und Kompromisslösung bezeichnet, erwies sich jedoch bald als einer, der Mut zu tiefgreifenden Veränderungen hatte. Einige Beispiele:

Er reorganisierte und modernisierte die römische Kurie und besetzte lange Zeit vakant gebliebene vatikanische hochrangige Ämter wie das des Kardinal-Staatsekretärs wieder. Auf Grund seiner Erfahrungen in Bulgarien, Griechenland und der Türkei richtete er 1960 den „Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen“ ein. Das päpstliche Zeremoniell wurde vereinfacht und mit seiner Reise nach Loreto und Assisi, wo er um das Gelingen des zweiten Vatikanischen Konzils betete, war er der erste Papst, der seit Pius IX. vatikanisches Staatsgebiet verlies. Betrachteten sich seine Vorgänger als „Gefangene im Vatikan“ verstand er sich als Bischof von Rom und setzte Zeichen: er besuchte Gemeinden, Gefängnisse und Krankenhäuser, berief eine römische Diözesansynode ein, und suchte immer wieder den Kontakt mit der Bevölkerung.

In seiner 1963 veröffentlichten Enzyklika „Pacem in Terris“ bezeichnet er die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 als „Akt von höchster Bedeutung“. Dies war ein Novum im Kontext des bisherigen religiösen Absolutheitsanspruchs der römischen Kirche und der erste Schritt zur 1965 erfolgten kirchlichen Anerkennung der Religionsfreiheit in der Konzilserklärung „Dignitatis humanae“.

In dieser Enzyklika Pacem in Terris bezeichnet Johannes zudem die Vereinten Nationen als „gottgewolltes Zeichen der Zeit“ und vertritt die Auffassung, dass der Friede nur gesichert werden könne in einer Gesellschaft, in der Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe und Anerkennung der Menschenrechte herrschten. Dazu zählt er auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Historische Verdienste erwarb sich Johannes XXIII. um die Überwindung der Kubakrise 1962, als er mittels eines Schreiben zwischen dem amerikanischen Präsidenten Kennedy und dem sowjetischen Machthaber Chruschtschow vermittelte.

Am 25. Januar 1959 kündigte er unerwartet ein allgemeines Konzil an, das das „Aggiornamento“ (Aktualisierung) der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert an die „Welt von heute“ einleiten sollte: ihre Lehre verheutigen, Organisationsformen modernisieren, die Einheit der Christen, sowie den Dialog mit anderen Religionen fördern. Auch Vertreter der anderen christlichen Kirchen waren als Beobachter eingeladen. Damit wurde ein ökumenischer Dialog eröffnet, den die katholische Kirche bis dahin auf höchster offizieller Ebene verweigert hatte. Als erster Papst seit Jahrhunderten empfing er orthodoxe, protestantische und anglikanische Kirchenführer. Den Abschluss des Konzils im Jahr 1965 erlebte Johannes XXIII. nicht mehr, denn am Pfingstmontag, 3. Juni 1963, erlag er einem Krebsleiden.

Die Einberufung des II. Vatikanischen Konzils wird mit der Person dieses Papstes für immer verbunden bleiben. In jenen Tagen, in denen er sich zu einem so wagemutigen Entschluss durchrang - es war im Jänner 1959 -, schien er zeitweise über seine eigene Kühnheit erschrocken zu sein. In einer Audienz, bald nach der Ankündigung der Einberufung eines weltweiten Konzils, meinte er im Gespräch mit Kardinal König: "Wissen Sie, in der Weltgebets-Oktave im Jänner damals kam mir plötzlich der Gedanke, man müsse wieder ein Konzil einberufen." Und, so erzählte er: "Ich habe das damals für eine Eingebung des bösen Geistes angesehen, denn mir schien ein

an Leben lang
WACHSEN

KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien
KATEGORIALE SEELSORGE

Weltkonzil in der heutigen Zeit etwas ganz Schwieriges und Großes zu sein. Ich habe gebetet, die ganze Woche hindurch. Der Gedanke kam dann immer intensiver und klarer auf mich zu, so dass ich mir zum Schluss gesagt habe: das kann doch nicht der böse Feind sein, es muss der Geist von oben sein, der mir diesen Gedanken eingegeben hat." Und so kam es dann kurz darauf, am 25. Jänner 1959, zur Ankündigung des Konzils. (Aus: Franz Kardinal König, *Haus auf festem Grund*, hrsg. von Annemarie Fenzl und Reginald Földy, Amalthea, 1994, S.47ff)

Papst Franziskus sprach ihn in einer gemeinsamen Feier im April 2014 -zusammen mit seinem 3. Nachfolger, Johannes Paul II.- heilig. Eine der ersten Kirchen, die ihm gewidmet wurden, steht heute im bulgarischen Sofia.

Hemma von Gurk

* um 995 in Zeltschach in Kärnten

† 27. Juni um 1045 in Gurk

Gedenktag 27. Juni

In Kärnten, Slowenien und im Friaul ist die Hemma von Gurk auch nach fast 1000 Jahren überaus populär. Über ihr Leben wissen wir wenig historisch Gesichertes, denn wie bei Menschen, die in der damaligen Zeit einen großen Eindruck hinterließen, sind in der Überlieferungsgeschichte Legende und Wirklichkeit zu eng verweben, um sie säuberlich trennen zu können. Trotzdem ergibt sich aus den vorhandenen Quellen das Bild einer tatkräftigen Frau, die in vielen Bereichen menschlichen Lebens auch heute noch Vorbild sein kann.

Hemma war verwandt mit Kaiser Heinrich II. (973-1024) und mit dem Grafen Wil-

helm von Friesach verheiratet. Mit vielen anderen Frauen ihrer Zeit teilte sie das Schicksal des frühen Todes ihrer beiden Söhne, Wilhelm und Hartwig. Sie wurden bei einem Aufstand von Knappen erschlagen. Wilhelm bestrafte die Aufständischen hart, woraufhin er sich auf eine Pilgerfahrt nach Rom begab. Auf der Rückreise verstarb er. Hemma war nun Alleinerbin eines riesigen Vermögens. In Kärnten besaß sie das Gurk- und Metnitztal, den Ort Zeltschach, sowie Güter und Burgen im Triurnertal, im heutigen Slowenien. Ausgedehnte Ländereien an der Save um Brestanica (Reichenburg) und im Friaul gehörten zu Ihrem Besitz.

Mit dem Großteil ihres Erbes gründete sie zwei Klöster: Gurk und Admont. In Gurk rief sie 1043 ein adeliges Damenstift ins Leben. Dass sie selbst dort gegen Ende ihres Lebens eintrat, ist urkundlich nicht belegt, würde aber den Gepflogenheiten der Zeit entsprechen. Jedenfalls wurde sie im Gurker Dom beigesetzt. Ihr Todestag ist der 27., der Tag des Begräbnisses der 29. Juni 1045. Das Damenstift bestand allerdings nicht lange. Erzbischof Gebhard von Salzburg (1010-1088) errichtete das Bistum Gurk als salzburgisches Eigenbistum und sicherte mit dem Besitz des Klosters dessen materielle Basis. Das Andenken an Hemma geriet dadurch zunächst in Vergessenheit, lebte aber im Zuge der Bestrebungen von Bischof und Domkapitel von Gurk von Salzburg unabhängig zu werden, wieder auf.

In Gurk wurde neben der bestehenden Marienkirche des Frauenklosters nun eine Bischofskirche gebaut und in deren Krypta wurde Hemma 1174 neu beigesetzt. Dies kam nach damaligem Verständnis einer heutigen Seligsprechung gleich. Hemmas Grab wurde zur vielbesuchten Wallfahrtsstätte. Stift Admont, dessen Errichtung sie initiierte, wurde erst nach ihrem Tod - ebenfalls von Salzburger Bischof Gebhard - 1045 dauerhaft installiert. Der Überlieferung nach stiftete Hemma in ihren Ländern etwa 15 weitere Kirchen.





Foto: (c) Wikipedia/Sebald Bopp

In der Erinnerung blieb Hemma lebendig vor allem als fromme Frau, die angesichts schwerer Schicksalsschläge weder rebellierte noch verzweifelte, sondern alles Leidvolle, das ihr widerfuhr, als Ratschluss Gottes verstand und ihm einen tieferen Sinn abgewinnen konnte.

Seit Jahrhunderten wird ihr Todestag in Gurk festlich begangen. Die Gurker Bischöfe bemühten sich seit dem 15. Jh. um ihre Heilig-

sprechung. Diese verzögerte sich aber in folge ungünstiger Zeit umstände bis zum Jahr 1938.

1988 besuchte anlässlich der 50-Jahr-Feier ihrer Heiligsprechung Papst Johannes Paul II. Gurk und das Grab Hemmas. Die älteste Hemma-Kirche stammt aus dem Jahr 1498 und steht auf dem Hemmaberg bei Globasnitz, der bereits im 4. Jh. ein christliches Zentrum war. In Wien wurde in den Jahren 1964 bis 1966 die St.-Hemma-Kirche in der Wattmangasse errichtet. Dargestellt wird Hemma stets als gütige Helferin und großzügige Stifterin. Sie ist Schutzpatronin Kärntens und wird um eine glückliche Entbindung oder Heilung bei Augenkrankheiten angerufen.

Hanns Sauter